

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59610](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59610)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grotten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kieffer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 19. August 1854.

N^o 66.

Keine Hühneraugen mehr!

so kann jetzt der Beobachter in des Worts wegeufter Bedeutung jubeln. Die reizenden Kieselsteine des oldenburger Straßenspalters rühren ihn nicht mehr, stolz und verwegen wie ein Spanier schreitet er über sie hinweg und läßt sie, die sonst so gefürchteten, verachtungsvoll liegen in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle, denn — er hat keine Hühneraugen mehr; der von uns schon in voriger Nummer angekündigte **Hecht** hat sie ihm geraubt. Doch Scherz bei Seite! Wir haben sehr wenig Vertrauen zu allen prunkhaften Ankündigungen und Anpreisungen, deren Herr Hecht allerdings eine bedeutende Menge hatte und beschloßen deshalb, zuerst einen Versuch an unsrem eignen Corpus machen zu lassen, bevor wir uns als Verkünder seines Ruhms vernehmen lassen wollten. Herr Hecht war dazu bereit, applicirte uns auf drei Exemplaren, die er als ganz vollwichtige anerkannte, ein Pflaster und nach vier Stunden stüßte er sie mit Stumpf und Stiel heraus. Gerade das letzte war es, was wir nicht vermuthet hätten, da in der Regel bei solchen Operationen nur von mehr oder weniger Beschneiden der Hühneraugen die Rede ist; Herr Hecht hat uns aber durch Vorzeigen der fraglichen Exemplare überzeugt, daß er das Uebel mit der Wurzel ausgerottet habe. Die Operation ist von ganz kurzer Dauer und durchaus schmerzlos, und da wir den Versuch an uns selbst haben machen lassen, so können wir Jedem aus voller Ueberzeugung versichern, daß er durch die Beihülfe des

Herrn Hecht wenn auch nicht auf Rosen, doch wenigstens ohne (Leich-)Dornen durch's Leben wandeln kann.

Der Beob.

Das Schützenfest.

Der zweite Tag unsers Schützenfestes bot dieselben Vergnügungsgelegenheiten wie der erste und der Besuch war fast eben so zahlreich. Es ist allerdings eine auffallende Erscheinung, in dieser Zeit der schweren Noth so viele Ausgaben für Vergnügungen gemacht zu sehen, doch in dieser Hinsicht sagt der Oldenburger mit Anne Marie: „Was d'ar anbelangt!“

Ausgezeichnet hat sich das Fest am ersten Tage noch durch den Diebstahl von ca. einem Duzend Damen-Bistren, die in einer ganz kurzen Zeit verschwunden waren; der Thäter scheint das Bistren-Schneiden sehr geliebt zu haben.

Es sollen an beiden Tagen ungefähr 1400 Bänder verkauft worden sein; man darf also die Zahl der Besucher — mit den Damen und Kindern — wohl auf 5000 Köpfe schätzen. Ganz empfindlich soll nach dem Feste die Leere in einem gewissen Möbel gewesen sein, das man nur gern gefüllt sieht.

Es leben die Fliegen!

Es wäre immerhin möglich, daß noch Jemand im Besitze des der Polizei so entsetzlich gefährlich schmeimenden Fliegenpapiers wäre; bei dem Herrn Landsberg ist es freilich schon durch sie abgeholt, aber Einsender dieses macht die etwaigen Inhaber



solchen verbotenen Artikels darauf aufmerksam, sich künftig nur der Fliegenklatsche zu bedienen, selbst wenn ihm eine Fliege auf der Nase säße. Man will übrigens bemerkt haben, daß sämtliche Fliegen Oldenburgs der schützenden Polizei eine 1848er Dankadresse votirt haben und mit ungeheurem Gesumse überreichen werden.

Ein Brummer.

Anfrage.

Gehört es zu einem tüchtigen Zeichen-Unterricht, daß den Schülern die Lehren des Apollon mit Kopfnüssen beigebracht werden, oder sollen ihnen dadurch die Umrisse einer Faust gezeigt werden? Bald werden wir deutlicher! Attention! 6.

Die Geheimnisse von Paris.

In einem der reizendsten Häuser bei Paris entwickelte sich vor einigen Wochen ein Drama, das Alles übersteigt, was wir Schreckliches in einem Familienleben kennen. Drei Personen waren dabei theilhaftig, ein Ehepaar und die Mutter der Frau. Der Mann, ziemlich hochgestellt, gegen vierzig Jahr alt, war herzlos und höhnisch, die junge Frau lebenswürdig und schön, ein sanftes Opfer ihres Tyrannen, ihre Mutter, eine Frau mit Spuren früherer Schönheit, von muthigem, energischem Charakter, deren Jugend von heftigen Leidenschaften bewegt wurde, die viel geliebt, sich immer mit einem geheimnißvollen Schleier umgeben, durch excentrisches Wesen ausgezeichnet hatte und nun ihre Tochter über alles liebte. Der Mann stand auf sehr gespanntem Fuße mit der Schwiegermutter. Eines Tages erhielt sie, wie oft schon, einen verzweiflungsvollen Brief der Tochter und sie eilte zu derselben. „Ich ertrage dieses Leben nicht länger, Mutter,“ sagte sie, „und ziehe den Tod weit vor.“ — „Mein Wagen steht am Thor,“ antwortete die Mutter; „fahre nach Paris.“ — „Ich werde doch zurückkommen müssen.“ — „Nein.“ — „So holt mein Mann mich ab.“ — „Das werde ich verhindern.“ — „Du weißt ja aber, Mutter, daß er durchaus nicht in eine Trennung willigen will.“ — „Ich werde ihn dazu bringen.“ — „Die Tochter ließ sich bewegen und fuhr fort. Nach einer Stunde etwa

kam ihr Mann. „Wo ist meine Frau?“ fragte er. — „In ihrem Zimmer und unwohl. Wollen Sie nicht zu ihr gehen?“ — „Erst muß ich essen.“ Es war Mittagszeit und er ging mit der Schwiegermutter in das Speisezimmer, wo angerichtet wurde. Sie sprachen wenig mit einander. Bei dem Dessert befahl die Schwiegermutter den Domestiken, sich zu entfernen und erst wieder zu kommen, wenn sie gerufen werden würden. „So haben Sie wichtige Dinge mit mir zu besprechen?“ fragte der Mann. „Ich stehe zu Diensten.“ — „Es handelt sich um meine Tochter; ich spreche zum letzten Male mit Ihnen darüber. Lesen Sie den Brief da, den ich heute von ihr erhalten habe. Der Mann las und gab den Brief mit kaltem Lächeln zurück. „Sie wissen,“ sagte die Schwiegermutter darauf, „wie sehr ich meine Tochter liebe und können also ermessen, wie sehr es mich schmerzt, sie so unglücklich verheirathet zu haben. Ich trage die Schuld, ich will also versuchen, wieder gut zu machen. Ich habe bereits von einer Trennung gesprochen.“ — „Ich werde sie nicht zugeben.“ — „Wenn ich Ihnen aber die Mitgift ließe?“ — „Gleichviel, ich will die Frau behalten.“ — „Um ein Opfer zum Altären zu haben!“ — „Aus welchem Trauerspiele haben Sie diese Redensart?“ — „Aus dem unsrigen. Sie versagen also die Trennung?“ — „Mit aller Bestimmtheit.“ — „Und es ist dies Ihr letztes Wort?“ — „Das letzte.“ — „Meine Tochter wird aber doch gerettet werden.“ — „Ach, was könnten Sie thun?“ — „Alles, selbst mein Leben für sie hingeben.“ — „Das klingt ja großartig! Auf Ihr Wohl, schöne Frau Schwiegermama!“ Er schenkte ihr ein und trank. Sie trank auch. „Sterben also wollen Sie für die Tochter?“ fuhr er dann höhnisch fort. — „Ja, ich werde für sie sterben, aber nicht allein.“ — „Der Tausend! Das wird ja hochtragisch.“ Sie wollen mich doch nicht morden? Das möcht ich wohl sehen.“ — „Sie werden es sehen.“ — „Sie wollen mich also wirklich umbringen?“ — „Es ist schon geschehen und ich fühle, daß ich sterbe. Sie haben nicht lange mehr zu leben.“ — Der Mann sprang mit einem Schrei des Entsetzens auf und eilte den hereindringenden Dienern entgegen, aber ehe er die Thüre erreichte, brach er zusammen und unter Zuckungen gab er den Geist

auf, ohne ein Wort sprechen zu können. Die Schwiegermutter hatte bereits den Geist aufgegeben, vorher aber einen offenen Brief auf den Tisch gelegt, in dem es hieß: „man suche die Ursache unseres Todes nicht zu ergründen. Mein Schwiegersohn und ich waren des Lebens überdrüssig und nahmen Gift in dem Weine, den wir tranken. Meine Tochter möge mir verzeihen und für mich beten!“

Ein Hunde-Frevel.

Ein Cavalier von Ehre fühlte sich betrogen, einen gemeinen Metzgerhund auf seinen zottigen Pudelpelz zu brennen — mittelst eines Schießgewehres und hierob ist ein ganzes hundeliebendes Publikum nicht wenig empört, umsomehr als jedes Menschen- oder jedes andern Creaturen Leben durch solch ehrenwidriges Betragen in Gefahr käme. —

Haben Sie die Güte, geehrter Herr Beobachter, und veröffentlichen dieses vorläufig, in nächster Nummer Ausführlicheres, denn der Hund liegt in den letzten Zügen. X.

B e r m i s c h t e s.

So eben vernehmen wir das Unglück, daß bei der Cavallerie ein Camerad den andern, die sich beim Fleischtheilen erzürnten, — erstochen hat! —

Oldenburg.

Der Beob.

— Lethe, 1. August. Der heutige Tag brachte für die Bewohner des Gutes Lethe, nicht weit von der Stadt Oldenburg gelegen, eine Festfeier, welche auch in weitem Kreise unseres Bisthums mit besonderer Freude begrüßt werden dürfte. Nachdem nämlich fünfzig Jahre hindurch auf jenem Gute kein katholischer Gottesdienst mehr gefeiert war, wandte sich der jetzige Besitzer (Herr Pöppelmann) mit der Bitte an den hochwürdigsten Herrn Bischof von Münster, eine Kapelle zur Darbringung des heiligsten Opfers, zugleich auch zur beständigen Aufbewahrung des hochw. Gutes herichten zu dürfen. Dem frommen Wunsche des Inhabers des Gutes Lethe wurde bereitwilligst entsprochen und heute fand die feierliche Benediction dieses zwar bescheidenen, jedoch seiner hohen Bestimmung recht wohl entsprechenden Gotteshauses durch den hochw. Herrn Reismann, bischöfl. Official zu Bechta,

Statt. In würdevoller, Gemüth und Geist gleich anregender Rede an die ungeachtet des höchst ungünstigen Wetters zahlreich herbeigeilten Theilnehmer des Festes, dem auch Andersgläubige sich angeschlossen, hob der hochw. Herr Official die große Wohlthat und Bedeutung eines regelmäßigen Gottesdienstes für die Umwohner des Gutes hervor. Hoffen wir von Gott, daß Er dies fromme Unternehmen zur Ehre seines Namens zum Heile der Seelen segne, damit von dieser Stätte, an der jetzt der sichtbarbare Gnadenstern des Allmächtigen errichtet ist, Glück und Heil für Zeit und Ewigkeit über die ganze Umgegend ausgehe! (Rel.-pol. Blatt.)

— Zu den romantischen Zügen des orientalischen Krieges, denen wir zeither nur im Lager der Türken begegnen, gehört es, daß 25 junge schöne Männer aus den westlichen Ländern Indiens, die, auf einer Wallfahrt nach Mekka begriffen, von dem Kriege gegen Rußland gehört hatten, daran Theil zu nehmen wünschten und am 19. Juli in das Lager von Varna in ihrer prächtigen orientalischen Tracht und strahlend im Glanz der Waffen einritten. Es gab das eine Scene wie aus den Tagen der Kreuzzüge.

Seit Jahr und Tag sind über die Türken sehr unglimpfliche Urtheile verbreitet worden. Das Heer hat durch seinen Muth, seine Hingebung und Entsagung darauf geantwortet. Kührend sind die Antworten, welche die Reiter einer türkischen Uhlanschwadron auf die Fragen der Franzosen ertheilten: — Erhalten ihr Lebensmittel? — Ja. — Was bekommt ihr zu essen? — Brod. — Sonst nichts? — Mehr kann uns der Sultan nicht geben. — Empfängt ihr Sold? — Ja, 28 Piafter (45 Sgr.) monatlich. — Wird er auch regelmäßig gezahlt? — Seit neun Monaten haben wir nichts erhalten, der Sultan kann uns ja nichts geben. — Haben sich die Türken musterhaft geschlagen, so ist diese Hingebung gewiß noch musterhafter.

— In der Schlacht bei Giurgewo haben doch drei englische Offiziere, die Herren Burka, Meinell und Arnold, mitgewirkt und leider ihren Tod gefunden. Als die türkischen Bataillone bei dem Kartätschenregen, der sie begrüßte, wankten, sprangen diese drei Braven vor, um den Angriff zu beleben, stürzten aber, von feindlichen Kugeln getroffen, bald zu Boden.



— Omer Pascha hat folgendes Schreiben von Abd-el-Kader erhalten, welches aus Brussa, 22. Ramadan 1290 (18. Juni 1854) datirt ist:

Mein allertüchtigster Bruder. Die Pforten des Paradieses haben sich mir geöffnet, als ich mich am Vorabende des 1. Ramadan (28. Mai) mit dem einzigen Propheten im Traume unterhielt. Alle großen und heiligen Seelen, die im sichern Schoße des Ervaters Abraham ruhen, hörte ich Deinen Namen mit glänzender Freude ausrufen, und ein breiter Regenbogen wand sich durch die feurigen Reihen der heiligen Seelen, als sie Dich beim Namen riefen! Gott ist mit Dir, mein Bruder! Wohin Du gehst, werden Dich Ruhm und Sieg begleiten. Ich beneide Dich. Stürme mit Deinen Truppen das Lager der Feinde. Mein Segen begleitet Dich. Die Feinde werden vor Dir stehen wie die Schakals, und lange werden die Kinder unserer Kindeskinde Deinen Namen rühmen. Stehe nicht zurück. Der Prophet will es. Vorwärts mit Deinen Truppen. Die Zeit der Vergeltung an die Moskow Giaurs ist gekommen. Segen mit Dir, mein Bruder. Abd-el-Kader.

Tivoli-Theater.

Am Mittwoch Abend fand die letzte Vorstellung, zum Benefiz des Musikdirektors Herrn List, statt und zwar in der Aufführung des „Freischütz.“ Wir sehen den Freischütz allerdings lieber bei der Illusion des Lampenlichts und ausgezeichneten Dekorationen als am Tage und im Tivoli-Theater, aber hören mögen wir ihn zu jeder Stunde des Tages. Wenn der Freischütz in Wien bei seinem Erscheinen drei und dreißig Vorstellungen hinter einander erlebte, so darf man wol Jeden, der nicht irgend eine Piöze aus der Oper und wäre es auch nur „wir winden dir den Jungfernkranz“ wüßte, einen unmusikatischen Vöotier schelten. Wer fühlte sich nicht schon hinge-

rissen durch den ersten Satz in der Duvertüre! — doch es ist überflüssig, der Schönheiten dieser Oper zu erwähnen; es ist ja der — Freischütz. So wie man eben unter Berücksichtigung der Verhältnisse die Ansprüche machen konnte, wurde ihnen genügt, und war namentlich Herr Brosda als Caspar in der Beredungsscene recht gut, wie auch Frau Verbig als Agathe.

Die Vorstellungen des Tivoli-Theaters sind jetzt geschlossen, die Gesellschaft ist zum größten Theile abgereist und bedauern wir, daß ihre Rück Erinnerung an Oldenburg durch einen unangenehmen Vorfall getrübt wurde. Es waren nämlich in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch in verschiedenen Häusern an der Hunte- und Gartenstraße wie außerhalb des Everstenthors Sachen von ziemlich bedeutendem Werthe, z. B. auch die Uhr beim Clubwirth Herrn Voigt, gestohlen. Die Polizei, welche schon in mehreren Häusern selbst der angesehensten Leute Hausfuchung gehalten hatte, fand sich auch veranlaßt, eine Durchsuchung des Rahns zu bewerkstelligen, auf welchem die Sachen der abreisenden Gesellschaft verladen waren. Es wurde natürlich nichts gefunden; aber wir glauben diese Sache in Erwähnung bringen zu müssen, als es möglich wäre, daß böse Zungen der Gesellschaft eine üble Nachrede bereiten könnten.

Markt-Preise.

	pr. Scheffel	
Reggen	70 gr	
Haser	22 "	
Gerste	— "	
Buchweizen	— "	
Kartoffeln	17 "	
Erbsen	5 "	
Bohnen (Garten-), die Kanne	— "	
Butter das A.	16 "	
Schinken	14 "	
Eier	9 "	pr. Duz
Speck	— "	do.

J. Kirschenbauer in Oldenburg

empfiehlt sein Lager von



Bettfedern und Dammern

dem geehrten Publikum angelegentlichst, und garantirt gute so wie billige Waare.

Redacteur: Albert Harbers.

Druck von D. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 22. August 1854.

N^o 67.

Wanderungen durch Oldenburg.

Vor einiger Zeit, in einer schlaflosen Nacht, schaute ich die meinem Bette gegenüberstehende Bücherborte an und dachte darüber nach, welche geistige Thätigkeit dazu gehört hatte, nur diese paar Bände zu schaffen, wie viel Ehrgeiz, Eitelkeit, aber auch wie viel Edles, hohe Sittlichkeit und Aufopferung für Ausbreitung der Humanität schon in diesen wenigen Büchsen des Geistes enthalten wären, da regte sich plötzlich ein Band von „le diable boiteux“ (der hinkende Teufel) von Le Sage. Für Leser, welche dieses berühmte Werk nicht kennen, wollen wir die kurze Bemerkung machen, daß in demselben ein Geist Asmodeus zum Dank für einen geleisteten Dienst einen wißbegierigen jungen Menschen beim Schopfe faßt, die Dächer aller Häuser von Madrid abdeckt und ihn nun aus der Vogelperspektive nicht bloß in die Häuser, sondern gerade in die häuslichen Verhältnisse der Familien und einzelner Personen hinablicken läßt. Also, wie gesagt, jener Band regte sich und heraus trat Asmodei mit betrübter Miene; schon hoffte ich, er würde auch mich beim Schopfe nehmen und mir die Geheimnisse Oldenburgs zeigen, aber er trat zu mir und sprach: „entartet, weibisches Geschlecht, zu schwach sogar zur Sünde; dein Jahrhundert bewegt sich nur in den Schranken des prosaischen Materialismus, und auch du sollst, weil du deinem Jahrhunderte angehörst, nur bestimmt sein, über Straßenpflaster, Rindvieh und die langweiligen Gegenstände des alltäglichen Lebens zu schreiben, bis wieder ein großer Moment

erscheint und dein Jahrhundert zeigt, daß es ihn zu beugen versteht! Seufzend fügte ich mich in den Befehl des Geistes Asmodeus, nahm meinen Stab und schritt zunächst über die Langenstraße. Hier bemerkte ich zuerst zu meinem Leidwesen, daß die mit Backsteinen gepflasterte Strecke schon jetzt dem Drucke der Zeit nicht zu widerstehen vermag und ihre Nachgiebigkeit schon durch tiefe Eindrücke kund giebt. Zwar wird Herr G e c h t in seiner ausgezeichneten Sucht und Fähigkeit Leichdornen zu vertilgen über den mißlungenen Versuch einer angenehmen Straßenpflasterung nicht erbost sein, aber ich hätte doch im Interesse des Publikums, welches zu Fuße gehen muß, gewünscht, daß der Erfolg jenes Versuchs ein besserer gewesen wäre. Ich wanderte weiter zum weiland Dammtor und sah schon mit Ingrimme den alten Mühlkasten auf der Brücke, der mir in früheren Zeiten, wo der Wachcommandant noch gerade wie jetzt (der Lapp der hängt ihm hinten) jeden Reisenden mit den Fragen auffallen mußte: wo kommen Sie her? wo wollen Sie hin? welche Charge (Hauptsache) bekleiden Sie? in welchen Diensten stehen Sie? also zu jener Zeit, wo er mir durch sein Gebrause so manchen schlafraubenden Augenblick gemacht hatte; — aber wie war ich erstaunt, als ich den Kasten nicht bloß neu angestrichen, sondern sogar mit der Inschrift: „Mehl- und Getreidehandlung“ versehen sah. Ein kleines Bäcklein kam mir bei und der verhenkerte Asmodeus, der mich unsichtbar begleitet hatte, küßte mich plötzlich in die Ohren das Wort: „Reid!“ Wir gingen weiter bis zum Stapelplatz des Wissens, der Bibliothek.

